

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung

Band: 41 (1963)

Heft: 3

Artikel: Zwei Diplomarbeiten der Schule für soziale Arbeit in Zürich

Autor: Bänninger, Heidi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Diplomarbeiten der Schule für soziale Arbeit in Zürich

Es ist sehr erfreulich, dass wir wieder über zwei Diplomarbeiten berichten können, die von Schülerinnen der Schule für soziale Arbeit in Zürich verfasst worden sind. Beide Artikel können leihweise in der Bibliothek des Zentralsekretariates Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich, bezogen werden.

I. Altersfürsorge in Winterthur, von Heidi Bänninger

Im Rahmen des Themas «Altersfürsorge in Winterthur» untersucht die Verfasserin die Frage nach der Situation betagter Einwohner der Stadt Winterthur und den ihnen heute zur Verfügung stehenden Hilfsmöglichkeiten. Die Abklärung umfasst einerseits eine Bestandaufnahme über Betagtenhilfe in materieller, gesundheitlicher und seelischer Hinsicht, andererseits subjektive Betrachtungsweisen von Betagten selbst. Zweiundzwanzig fünfundsiebzigjährige Bezüger von Altersbeihilferenten wurden in persönlichen Gesprächen über ihre Verhältnisse befragt und die Ergebnisse, soweit möglich, nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt. — Folgende summarischen Hinweise vermitteln kein abgerundetes Bild, sondern bezwecken, den Leser zum Studium der Arbeit anzuregen.

In Winterthur befassen sich zahlreiche Institutionen der offenen und der geschlossenen Fürsorge mit betagten Menschen. Die die AHV ergänzende Altersbeihilfe sichert bei bescheidenen Ansprüchen die Existenz von Betagten ohne andere Einkommensquellen oder Vermögen. An Bedürftige, die nicht bezugsberechtigt sind, richtet die Stiftung «Für das Alter» kleine Monatszuschüsse aus.

Die Genossenschaft für Alterswohnungen erstellte in der Stadt seit 1956 total 120 subventionierte Kleinwohnungen zu günstigen Mietpreisen. Das Angebot vermag jedoch der rapid ansteigenden Nachfrage bei weitem nicht Rechnung zu tragen, wodurch viele Betagte in grosse Schwierigkeiten geraten.

Städtische und private Altersheime verfügen über ein Gesamtplatzangebot von 260 Betten. Die Zahl der angemeldeten Personen ist heute jedoch ebensogross. Das Durchschnittsalter der Pensionäre liegt bereits um 79 Jahre. Besonders problematisch wirkt sich das Fehlen eines städtischen Pflegeheimes aus. Die Altersheime werden immer stärker mit pflegebedürftigen Patien-

ten belastet, die nicht umplaziert werden können. Zwar ist ein modernes Pflegeheim projiziert und vom Volk bewilligt, aber der Baubeginn musste bereits mehrmals hinausgeschoben werden. Die steigende Nachfrage nach Unterkunftsmöglichkeiten für Betagte zwingt zu grosszügiger Planung auf weite Sicht.

Nach dem Vorbild der Stadt Zürich wurde von der Stiftung «Für das Alter» 1957 auch in Winterthur ein Haushilfedienst für gebrechliche Betagte aufgebaut. Die Organisation arbeitet mit namhaften städtischen Subventionen. Sie erfreut sich grosser Beliebtheit bei den Betagten.

Die moderne Altersfürsorge bezweckt nicht mehr primär materielle Sicherung des Betagten, sondern Hilfe in seelischen Nöten. Aus dieser Sicht sind vermehrt Bestrebungen auf dem Gebiet der vertieften Einzelfallhilfe notwendig. Die Betreuung Betagter darf nicht mehr als Nebenzweig einer Fürsorgestelle betrachtet werden, sondern erfordert vollsten Einsatz. — In Winterthur teilen sich Familienfürsorge, Gemeindediakonie und Spitalfürsorge in diese Aufgabe. Die Familienfürsorgerinnen können sich wegen starker Arbeitsüberlastung den Anliegen Betagter nur noch in beschränktem Umfange widmen und suchen nach Möglichkeiten, um diese Aufgaben abzutreten.

Neben der Einzelfürsorge bestehen zahlreiche Möglichkeiten zur gruppenweisen Erfassung von Betagten: ein Sonderkurs für ältere Frauen im Rahmen der Elternschule, zwei Altersclubs der Migros-Genossenschaft, ferner konfessionelle und betriebliche Veranstaltungen.

In den Erhebungen bestätigte sich, dass Betagte ihre Selbständigkeit sehr hoch einschätzen und sie solange als möglich beibehalten möchten. Die Ängste vor Veränderungen, besonders vor Heimeintritten, beruhen teilweise auf falschen Vorstellungen und könnten durch fürsorgerische Betreuung vermindert werden. Heute müssen oft überstürzte Heimeinweisungen vorgenommen werden, was negative Folgen im seelischen und gesundheitlichen Zustand des Betagten nach sich zieht. Auffallend war die Einsamkeit vieler betagter Witwen, die beim Schaffen neuer Beziehungen grosse Schwierigkeiten haben.

Im Sinn einer besseren Koordination der bereits bestehenden Fürsorgeinstitutionen und einer spezialisierten Einzelfallhilfe an Betagte wird die *Schaffung einer Altersfürsorgestelle* angeregt, deren Träger über finanzielle Möglichkeiten zur Besoldung einer vollamtlichen, ausgebildeten Sozialarbeiterin verfügen sollte. Der

Vorschlag geht auf Angliederung der Altersfürsorgestelle beim städtischen Büro für Altersbeihilfe, wobei der Zuständigkeitsbereich entsprechend dem Arbeitsanfall abgegrenzt werden müsste.

II. *Der Einsatz pensionierter Angestellter in einem neuen Wirkungskreis*, von Liselotte Steiger

Wir kennen heute in den meisten Betrieben und Verwaltungen die zwangsweise Versetzung in den Ruhestand mit dem Erreichen des 65., teilweise des 60. Altersjahres. In diesem Alter sind die meisten Leute geistig und körperlich noch so rüstig, dass Pensionierte oft das Bedürfnis haben, sich andernorts wieder einzusetzen. In der vorliegenden Arbeit geht es darum, ein Bild über den Einsatz pensionierter Angestellter zu geben, die freiwillig eine neue Betätigung aufnehmen. Wir haben der Untersuchung folgende Frage zugrunde gelegt: «*Wie gestaltet sich der Einsatz pensionierter Angestellter in einem neuen Wirkungskreis, und wie wirkt sich die Betätigung aus?*» Die Abhandlung stützt sich auf Literatur und auf die Ergebnisse einer Umfrage bei 34 pensionierten männlichen Angestellten, bei denen eine genügende Pensionskasse angenommen werden kann.

Im ersten theoretischen Teil behandeln wir das Grundsätzliche der Pensionierung: Bedeutung des zwangsweisen Gehenmüssens, Vorbereitung auf den Ruhestand, Schwierigkeiten, sich im Alter neu anzupassen und Sinn einer Betätigung im Ruhestand. Im zweiten Teil der Arbeit haben wir unsere Umfrage ausgewertet nach den Kriterien des Gesprächsleitfadens. Als Ausgangspunkt geben wir in einer Tabelle die persönlichen Verhältnisse der Befragten vor der Pensionierung an: Pensionierungsdatum, Anzahl Dienstjahre am letzten Arbeitsort, erlernter Beruf und innegehabter Posten vor der Pensionierung. In einer weiteren Tabelle stellen wir die angenommene Betätigung im Ruhestand dar: Art der Arbeit und Verantwortung sowie Vergleich zum bisherigen Posten.

Es ergab sich, dass die Mehrzahl der Befragten auch im Ruhestand ausgesprochen *berufliche* Arbeit verrichtet, die entsprechend entlohnt wird. Das Hobby nimmt nur einen kleinen Platz ein unter den verschiedenen Beschäftigungsarten. Dadurch unterscheidet sich vielfach der Einsatz im Ruhestand nur unwesentlich von der bisherigen Tätigkeit. Die Verantwortung, die der Pen-

sionierte im neuen Wirkungskreis hat, ist mehrheitlich unter der bisherigen Verantwortung. Wir untersuchten die Einstellung der Ehefrau zur Arbeit des Gatten trotz Pensionierung. Die Auswirkungen einer Betätigung im Ruhestand sind nach unserer Umfrage durchaus positiv. Die Befragten bejahten mehrheitlich diese Art von Einsatz und betonten, dass der physische und psychische Gesundheitszustand im allgemeinen sehr gut sei. Der Verantwortungsverlust, der durch den Wechsel eintrat, wird durch die Freude an der Arbeit wettgemacht. Mit Erstaunen stellten wir fest, dass die Befragten noch fähig waren, sich auf eine völlig neue Arbeit umzustellen und sich den unbekanntem Verhältnissen anzupassen.

Beim Lesen der Arbeit taucht die Frage auf, ob diese Art der Ruhestandsgestaltung richtig ist. Wäre es nicht vorteilhafter, den Ruhestand besser vorzubereiten, damit der Uebergang weniger krass ist und der Einsatz nicht einfach eine Flucht aus dem Unerfülltsein bedeutet? Es darf nicht um eine eigentliche Fortsetzung des beruflichen Lebens gehen, sondern die Lösung wäre viel eher in einem unregelmässigen Einsatz zu finden, der dem Pensionierten die verdiente Freiheit gewährt.